

Jahrbuch für Biblische Theologie (JBTh)

Herausgegeben von

Martin Ebner, Irmtraud Fischer, Jörg Frey, Ottmar Fuchs,
Berndt Hamm, Bernd Janowski, Ralf Koerrenz, Gabrielle
Oberhänsli-Widmer, Dorothea Sattler, Samuel Vollenweider,
Michael Welker, Rudolf Weth, Michael Wolter und
Erich Zenger †

Band 24 (2009)
Heiliger Geist

Neukirchener Theologie

201 A 2633



Dieses Buch wurde auf FSC-zertifiziertem Papier gedruckt. FSC (Forest Stewardship Council) ist eine nichtstaatliche, gemeinnützige Organisation, die sich für eine ökologische und sozialverantwortliche Nutzung der Wälder unserer Erde einsetzt.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2011 Neukirchener Verlagsgesellschaft mbH, Neukirchen-Vluyn
Alle Rechte vorbehalten
Umschlaggestaltung: Andreas Sonnhüter, Düsseldorf
Lektorat: Volker Hampel
Umschlaggestaltung: Andreas Sonnhüter, Düsseldorf
Übersetzung der Abstracts: Thomas Wagner, Wuppertal
Druckvorlage: OLD-Media OHG, Neckarsteinach
Gesamtherstellung: Hubert & Co., Göttingen
Printed in Germany
ISBN 978-3-7887-2376-7
ISSN 0935-9338
www.neukirchener-verlage.de

Inhalt

<i>Jörg Frey / Dorothea Sattler</i> , Einführung	VII
I	
Biblisch-theologische Beiträge	1
<i>Bernd Janowski / Annette Krüger</i> , Gottes Sturm und Gottes Atem. Zum Verständnis von רוח אֱלֹהִים in Gen 1,2 und Ps 104,29f	3
<i>Johannes Schnocks</i> , »Und ich werde meinen Geist in euch geben« (Ez 37,14). Konzeptionen der Rede vom Geist in Ez 36-37	31
<i>Irmtraud Fischer / Christoph Heil</i> , Geistbegabung als Beauftragung für Ämter und Funktionen. Eine gesamtbiblische Perspektive	53
<i>Michael Wolter</i> , Der heilige Geist bei Paulus	93
<i>Jörg Frey</i> , Vom Windbrausen zum Geist Christi und zur trinitarischen Person. Stationen einer Geschichte des Heiligen Geistes im Neuen Testament	121
II	
Kirchengeschichtliche Beiträge	155
<i>Sven Grosse</i> , Geist und Buchstabe. Varianten eines biblischen Themas in der Theologiegeschichte	157
<i>Hildegund Keul</i> , Geistesgegenwärtige Gottesrede. Gravuren der Mystik in der Pneumatologie	179
<i>Andrea Strübind</i> , Freikirchen und Spiritualität	203

VI	Inhalt	
III		
Systematisch-theologische Beiträge		233
<i>Michael Welker</i> , Menschlicher Geist und Gottes Geist		235
<i>Klaus Müller</i> , Heiliger Geist und philosophisches Denken. Über unerwartete Ab- und Anwesenheiten		245
IV		
Im Gespräch mit der charismatischen Bewegung ..		269
<i>Reinhard Hempelmann</i> , Rückkehr ins Urchristentum? Zu den Anliegen und zur Schrifthermeneutik des pfingst- lich-charismatischen Christentums		271
<i>John Christopher Thomas</i> , Die Pfingstbewegung und die Bibel		295
<i>Paul Schmidgall</i> , Geisttaufe aus pfingstlicher Sicht		311
V		
Praktisch-theologische Beiträge		339
<i>Paul Deselaers</i> , »Prüft die Geister, ob sie aus Gott sind« (1Joh 4,1). Spiritualität als Bemühung zur Unterscheid- ung der Geister		341
<i>Ralf Koerrenz</i> , Die Differenz – Perspektiven einer kommu- nikativ-advokatorischen Pneumatologie		369
VI		
Ökumenische Reflexion		399
<i>Dorothea Sattler</i> , Erinnerung an den göttlichen Erinnerer. Römisch-katholische Überlegungen zur Pneumatologie in ökumenischer Perspektive		401
Register		429
Bibelstellen (Auswahl)		431
Namen und Sachen (Auswahl)		433
JBTh 1 (1986) – 25 (2010)		437

Einführung

Das Bekenntnis zum »Heiligen Geist, der Herr ist und lebendig macht«¹, ist als dritter Teil des christlichen trinitarischen Glaubensbekenntnisses dem Bekenntnis zum göttlichen Vater und Sohn gleichgestellt. Die Reflexion über das Wesen und Wirken des Heiligen Geistes hatte jedoch in der theologischen Wissenschaft lange Zeit eine eher marginale Stellung inne – dies sowohl in den Bibelwissenschaften als auch in anderen theologischen Disziplinen. In vielen konfessionellen Traditionen hat das Pfingstfest dem entsprechend eine weit weniger große Bedeutung als Weihnachten oder Ostern, sodass man zumindest für Teile insbesondere der abendländischen Christenheit nach wie vor von einer gewissen »Geistvergessenheit« sprechen kann.

Eine solche Vernachlässigung der Bedeutung der Pneumatologie wird schon seit geraumer Zeit für die gesamte *Theologie* diagnostiziert²: In der westlichen Christenheit war – anders als in den östlichen Traditionen – die trinitätstheologische Reflexion seit Augustinus immer stärker an der Einheit der drei göttlichen Personen interessiert und weniger an der Herausarbeitung ihrer Unterschiedenheit und damit auch an der Besonderheit des Wirkens des Heiligen Geistes. Die Theologie der reformatorischen Kirchen – insbesondere nach lutherischer Tradition – ist von ihren Ursprüngen her stärker auf die Christologie und die Soteriologie konzentriert, sodass die Lehre vom Heiligen Geist kaum als eine eigenständige Reflexion angestrebt wurde. Vor allem in der lutherischen Theologie ist sorgfältig darauf geachtet worden, dass sich der Aspekt der »Heiligung« nicht gegenüber dem zentralen Artikel der Rechtfertigung verselbständigte – was einerseits aufgrund des Anliegens der Abwehr einer mit dem Interesse an der »Heiligung« gerne verbundenen Gesetzlichkeit durchaus verständlich erscheint, andererseits

1 In der griechischen Eingangsformulierung des 3. Artikels des Nizäno-Konstantinopolitanum lassen sich die drei Attribute, die die Göttlichkeit des Geistes unterstreichen, sprachlich deutlich erkennen: *Καὶ εἰς τὸ Πνεῦμα τὸ Ἄγιον, τὸ κύριον, τὸ ζωοποιόν* ...

2 S. dazu aus römisch-katholischer Sicht den Beitrag von *Dorothea Sattler* in diesem Band.

Michael Welker

Menschlicher Geist und Gottes Geist

Günter Thomas zum 50. Geburtstag gewidmet

Die allgemeine Rede von »Geist« ist schillernd. Der Ausdruck »Geist« wird in der deutschen Sprache z.B. mit einer menschlichen Persönlichkeit verbunden (»Goethe war ein großer Geist«), doch auch mit einer gespenstischen Erscheinung (»Er sah einen Geist, und man musste ihn in die Heilanstalt bringen«). Mit dem Wort »Geist« wird aber vor allem eine Instanz, ein Medium, eine Kraft chiffriert, die eine Gruppe, eine Institution, eine Gesellschaft, eine Kultur, ja eine Epoche in ihrem Denken, Verhalten und Handeln verbindet und orientiert (»an dieser Schule herrscht ein guter Geist«, »der Geist einer Zeit«). Wie können wir Klarheit in die unübersichtliche Rede von »Geist« bringen?

I. Die großen Gestaltungskräfte menschlichen Geistes

Um Erkenntnisse über den menschlichen Geist zu gewinnen, ist es sinnvoll, bei unstrittigen so genannten »geistigen Fähigkeiten« anzusetzen, bei scheinbar ganz schlichten mentalen und kognitiven Operationen. Schon die vermeintlich trivialen Fähigkeiten, äußere Gegenstände und Ereignisse im so genannten »Inneren« des Menschen abzubilden, werden »seinem Geist« zugeschrieben. Diese so genannte »Abbildung des Äußeren« im Inneren des Menschen ist ungeheuer vielschichtig. Ein Gegenstand bzw. ein Komplex von Gegenständen, ja eine ganze Umgebung mitsamt diversen Signalen und Stimmungen kann in ein menschliches Erinnerungs- und Imaginationsvermögen aufgenommen werden. Gegenständliches, natürliche Ereignisse, Ereignis- und Erlebniszusammenhänge werden »vergeistigt«. Sie existieren nun bzw. existierten in der physischen Realität und in geistiger Abbildung im Erinnerungs- und Vorstellungsvermögen eines Menschen. Allerdings kann eine so genannte geistige Abbildung ganz unzureichend sein, unscharf, flüchtig, von Irritationen und Täuschungen begleitet und durchsetzt. Sie bleibe, so heißt es dann, mehr oder weniger »weit hinter der Wirklichkeit zurück«. Eine geistige Impression kann aber auch bedrängend, traumatisierend, obsessiv werden. Sie behindert dann

die normalen Lebens- und Erlebensvollzüge, ja sie beeinträchtigt die seelische Gesundheit. In beiden Fällen wird »das Geistige« negativ besetzt. Der geistige Eindruck ist der vollen, plastischen, soliden natürlichen Wirklichkeit nicht gewachsen, bzw. der geistige Eindruck verselbständigt sich zu einer ungesunden, ja quälenden Erscheinung.

Doch solche Grenzfälle des Geistigen sollten uns nicht dazu verleiten, den Reichtum, die kulturelle Solidität, die kreative Kraft und den vielfältigen Segen der geistigen Operationen und des Geistes im Allgemeinen zu unterschätzen und zu verstellen. Beachten wir zunächst die Multidimensionalität des Geistigen: Menschen sind nicht nur in der Lage, Gegenstände, Gegenstandskomplexe und Geschehnisse in ihrem Gedächtnis und in ihrem Vorstellungsvermögen abzubilden. Sie sind auch in der Lage, eben diese Inhalte in die Latenz zu entlassen, sie zu speichern, zu bewahren – und wieder aufzurufen. In unendlicher Vielfalt können diese Inhalte variiert und neu miteinander verknüpft und kombiniert werden. Die vergeistigten Wirklichkeiten dienen so unserer Unterhaltung und Erbauung, unserer Vorstellungs- und Überzeugungskraft, unserer Erkenntnis und Orientierung. Eine ganze Welt, ja ein Ozean von geistigen Bildern und geistigen Filmen findet in unserem Erinnerungs- und Vorstellungsvermögen Raum. Aber nicht nur optische, auch akustisch-sprachliche Eindrücke werden in Hülle und Fülle gespeichert, verbunden, geordnet und in vielfältiger Weise mit der Welt der geistig sichtbaren Bilder und Bildfolgen assoziiert, verbunden und kontrastiert. Auch Gerüche, Töne und Tonfolgen, sogar ins Geistige übersetzte taktile Impressionen beleben und bereichern die geistige Welt. Mit ihnen verbinden sich nachhaltige Eindrücke und starke Emotionen.¹

Sowohl das reiche Zusammenspiel der Gegenstände und Elemente des Geistes als auch die gute Auswahl und Eingrenzung dieser Elemente ist überaus wichtig. Beides bedingt die Qualität und Kraft der geistigen Operationen. Literatur, bildende Kunst und Musik demonstrieren die Macht des Geistes auf verschiedenen Ebenen der Erlebnisverarbeitung und Vorstellungskraft. Der Film z.B. kombiniert wohlkalkuliert Bildimpression, Musik und Sprache und entfaltet so eine hohe Faszinationskraft. Abstrakte Symbolsysteme und Symbolbearbeitung wie Mathematik, formale Logik und analyti-

1 Siehe dazu *Max Scheler*, *Der Formalismus in der Ethik und die materiale Wertethik*, in: *ders.*, GW 2, Francke: Bern/München 1955 (1980); *Wai Hang Ng*, *Die Leidenschaft der Liebe. Schelers Liebesbegriff als eine Antwort auf Nietzsches Kritik an der christlichen Moral und seine soteriologische Bedeutung*, Lang: Frankfurt a.M. u.a. 2009.

ches Denken lassen Prinzipien, Regeln und Ordnungszusammenhänge in der natürlichen und geistigen Welt entdecken, die die Fülle geistiger Impressionen sinnvoll zu ordnen erlauben und erstaunliche Kräfte der Weltbeherrschung freisetzen. Die geistigen Potentiale der Menschen ermöglichen es ihnen, hochkomplexe vergangene Situationen, ja ganze Weltzustände zu rekonstruieren und viele zukünftige Ereignisse und Ereigniszusammenhänge erwartungssicher vorwegzunehmen. Sie erlauben es den Menschen, auch über weite Distanzen hinweg miteinander zu kommunizieren und nicht nur Informationen, Gedanken und Erzählungen, sondern auch mehr oder weniger komplexe Auren und Emotionen zu kommunizieren und zu übertragen, facettenreiche Erinnerungen und Erwartungen zu koordinieren und damit die Orientierungs- und Organisationsmacht einer gemeinsamen geistigen Welt zu schaffen.

Schon diese wenigen Skizzen des geistigen Vermögens können geradezu zum Schwärmen für die Macht des menschlichen Geistes veranlassen. In der Möglichkeit des Geistes, Welterschließung und Selbsterkenntnis zu verbinden und beides kovariant zu steigern, sah Aristoteles in seiner Metaphysik nicht nur die Macht der Vernunft am Werk, sondern nicht weniger als das Wesen des Göttlichen.² Doch vor einer ungebrochenen Glorifizierung des Geistes muss gewarnt werden. Nicht nur psychotische Phänomene, sondern auch die vielfältigen Möglichkeiten, geistige Kommunikation bewusst und unbewusst zum Schaden von Menschen, Natur und Kultur einzusetzen, müssen bei der Betrachtung der Phänomene des Geistes in Rechnung gestellt werden. So werden zum Beispiel beständig nicht nur hilfreiche und gesunde gedankliche und geistige Abstraktionen und Reduktionen weltweit in Umlauf gebracht und massenhaft kommuniziert. Es werden ebenso global ganze Ströme trivialisierender und banalisierender Ideen, Denkformen und Emotionalisierungen geistig transportiert und kommunikativ und kulturell eingeschliffen. Fanatisierende und verhärtende Einstellungen und Ansichten werden mit der Macht des Geistes in Umlauf gebracht und gewinnen große soziale und politische Binde- und Ausstrahlungskraft.

So werden z.B. mit monistischen, dualen und dualistischen Denkformen einerseits kulturübergreifend Gedanken und Imaginationen erfolgreich gebändigt. Schnelle und erwartungssichere Kommunikation wird durch solche einfachen geistigen Formen ermög-

2 *Aristoteles*, *Metaphysik XII*, Klostermann: Frankfurt a.M. 41984; dazu *Michael Bordt*, *Aristoteles' Metaphysik XII*, WB: Darmstadt 2006; *Michael Welker*, *Gottes Geist. Theologie des Heiligen Geistes*, Neukirchener: Neukirchen-Vluyn 42010, 262ff.

licht (Ich und Du, Gott und Welt, Freund oder Feind, Freiheit oder Abhängigkeit ...). Dabei wird aber auch das Denken und Erleben hochgradig deformiert und von der Fülle des wirklichen Lebens und seinen Gestaltungsmöglichkeiten ferngehalten. Ein solchermaßen reduktionistisches Denken kann in Verbindung mit der Erzeugung starker Emotionen Menschen in höchst gefährlicher Weise verblenden und auf naive Weltbilder oder aggressive Ideologien einschwören. Ein »böser Geist« regiert dann die Gemüter und setzt viele der genannten und gepriesenen geistigen Kräfte zum Verderben menschlicher und geschöpflicher Lebensverhältnisse ein. Es ist also fahrlässig, die geistige Welt von vornherein mit den Assoziati-onen »gut«, »lebensförderlich« oder gar »göttlich« zu verbinden.

Diese Beobachtungen zur tiefen Ambivalenz der Macht des Geistes nötigen dazu, ein kritisches und nuanciertes Verstehen des Verhältnisses von menschlichem und göttlichem Geist anzustreben. Der Apostel Paulus ist darin vorbildlich. Er nimmt die ungeheure Komplexität des menschlichen Geistes wahr, wenn er einerseits seine Kraft bewundert, über räumliche und zeitliche Distanzen hinweg Kontakte zu ermöglichen – nicht nur zwischen den Menschen, sondern auch zwischen Menschen und Gott. Andererseits sieht er die Hilflosigkeit selbst des menschlichen Geistes, der sich von der Herrlichkeit Gottes hat ergreifen lassen. Er spricht davon, dass der Geist für uns vor Gott mit »unaussprechlichem Seufzen« eintritt (Röm 8,26). Er klagt darüber hinaus über die Ambivalenz des direkten Kontaktes des menschlichen Geistes mit Gott, zum Beispiel in der Zungenrede (1Kor 14). Wer in Zungen redet, redet wohl zu Gott »im Geist«. Aber er redet unverständliche Dinge und baut die Gemeinde nicht auf. »Besser fünf Worte mit Vernunft und Verstand als 10.000 Worte in Zungen direkt zu Gott geredet«, lautet die nüchterne und ernüchternde Mahnung des Apostels (1Kor 14,19).

Der sich selbst überlassene Geist führt von sich aus nicht zu klarer Erkenntnis und Rede, er schenkt nicht automatisch ein »festes Herz«, einen klaren Verstand und ein »ruhiges Gewissen«. Der Ozean unseres Geistes braucht Orientierung. Aber welche? Klarheit allein reicht nicht aus!³ Paulus sieht nicht weniger nüchtern: Auch klare Rede, auch scheinbar feste Herzen und ruhige Gewissen können verlogen und betrogen z.B. von einem »Geist der Welt« bestimmt und gelenkt sein, der sie Gott gegenüber verschließt (1Kor 2,12 u.ö.). Selbst so genannte letzte und höchste

3 Vgl. H.D. Lewis, *Clarity is not enough: Essays in criticism of linguistic philosophy* (MLPh), George Allan & Unwin: London / Humanities Press: New York 1963.

»Gottesgedanken« können zwar klar und eindrücklich, aber doch geistarm und geistleer sein und das Verhältnis zu Gott systematisch verzerren und verstellen.

Es ist deshalb wichtig, die Macht des menschlichen Geistes und die menschliche geistige Welt nicht ohne weiteres mit dem Göttlichen zu assoziieren. »Gott ist Geist« (Joh 4,24) – aber ist Gott damit, wie Aristoteles und viele seiner philosophischen Anhänger nahe zu legen scheinen, wesentlich Intellekt und Vernunft?

II. Der Geist Gottes und sein Wirken

Wird die Realität des menschlichen Geistes, seine Macht und seine Ambivalenz, ja sogar seine mögliche Gefährlichkeit wahrgenommen, so kann man verstehen, warum die Prüfung und »Unterscheidung der Geister« (1Kor 12) eine wichtige theologische Aufgabe ist, eine Aufgabe, die nicht nur für Glaubensgemeinschaften von Bedeutung ist, sondern auch für ihre sozialen und kulturellen Umgebungen. Deutlich wird wohl auch, warum die beliebte Behauptung, der Heilige Geist sei ein Numinosum, eine ungreifbare und unbegreifliche Macht, geradezu fahrlässig ist. Wer in Angelegenheiten des Geistes allzu eifertig auf das Unerkennbare, Dunkle und Numinose setzt, verweigert sich der Aufgabe, die Geister zu prüfen und zu unterscheiden. Woran aber wird erkannt, dass ein Geist »aus Gott stammt« oder von Gott gesendet worden ist?

Die klarste, wenn auch viele Menschen heute kaum befriedigende Antwort, die der christliche Glaube auf diese Frage geben kann, lautet: *Der Geist Gottes offenbart sich als der Geist Jesu Christi*. Er lässt nicht nur diese Person, ihr Leben und Wirken in ihrem ganzen Reichtum erkennen, sondern er verbindet das Leben der Gläubenden mit dem Leben des Auferstandenen, er lässt sie daran Anteil gewinnen.⁴ Menschen, die am Leben des auferstandenen Christus teilhaben, gewinnen Anteil an einer Macht, die die Welt gestaltet hat und fortwährend gestaltet. Diese Macht lässt sich besonders deutlich mit der dogmatischen Tradition als geistgewirkte Teilhabe am so genannten dreifachen Amt Christi erfassen – am königlichen, prophetischen und priesterlichen Amt.⁵

4 Klassische Belege bieten z.B. die Auslegung des dritten Artikels in *Luthers Großem Katechismus* (BSLK), Göttingen ¹¹1992; *Karl Barth*, *Die Kirchliche Dogmatik*, bes. I/2, § 16: Die Ausgießung des Heiligen Geistes, 222ff, bes. 234ff, aber auch die pneumatologischen Passagen in KD IV/1–3.

5 Siehe dazu die Ausführungen *Calvins*, *Unterricht in der christlichen Religion* (Institutio Christianae Religionis), Neukirchener: Neukirchen-Vluyn ²2009, Zweites Buch, Kap. 15.

In der Kraft des Geistes ist Christus keine Privatperson, sondern Herr eines Reiches. Der Messias, der Gesalbte, betont Calvin, ist nicht mit Öl, sondern mit dem Geist Gottes gesalbt, damit er diesen Geist auch »den Seinen« zuteil werden lasse.⁶ In der Kraft des Geistes gibt er den Menschen, die in sein Reich eintreten, Anteil an seiner Macht. Das *königliche Amt* Christi, an dem Menschen durch den Geist Anteil gewinnen, revolutioniert menschliche Herrschaftsverhältnisse. Denn Jesus als König bleibt nicht in der Ferne einer unzugänglichen Majestät, sondern er ist zugleich Bruder und Freund. Ja, er ist ein Armer und schließlich ein Verfolgter und Ausgestoßener. Dieser König erkennt, wie z.B. John Dominic Crossan in seinen Jesus-Büchern⁷ hervorgehoben hat, die elementaren Bedürfnisse der Menschen: Nahrung, Heilung und Gemeinschaft. Er praktiziert Tischgemeinschaft auch mit den Schwachen, Bedürftigen und Ausgegrenzten. Er wendet sich auch den Kindern, den Frauen und den Heiden zu. Ein Ethos des Schutzes der Schwachen, ein Ethos der Liebe, Annahme und Vergebung ist charakteristisch für Jesu Leben und das von ihm proklamierte Reich Gottes.

Durch viele in sich oft unscheinbare Taten der Liebe und Vergebung gewinnt das Reich Gottes und das Reich Christi Gestalt. An dieser oft unscheinbaren, aber ungeheuer machtvollen geistigen Königsherrschaft erhalten nicht nur die direkten Zeugen und Zeuginnen Anteil. Der »christliche Humanismus«⁸, der sich hier entfaltet, strahlt auch auf andere religiöse und säkulare Formen praktizierter Liebe und Mitmenschlichkeit aus und empfängt von ihnen starke Impulse. Das Reich Christi und des Geistes ist weiter als alle Kirchen aller Zeiten und Weltgegenden. »Was ihr meinen geringsten Geschwistern getan habt, das habt ihr mir getan« – ob ihr meine Gegenwart in ihnen erkannt habt oder nicht (vgl. Mt 25,40 bzw. 25,34ff).⁹

Die *priesterliche Dimension* der Herrschaft Jesu Christi und seines Reiches wurde oft mit dem Hebräerbrief ganz auf das schwierige Thema »Opfer am Kreuz« konzentriert. Gegenüber dieser Engfüh-

6 Vgl. Institutio II,15,2 und 5.

7 John Dominic Crossan, *The Historical Jesus: The Life of a Mediterranean Jewish Peasant*, 1991 (Der historische Jesus, Beck: München 1994); *ders.*, *Jesus. A Revolutionary Biography*, San Francisco 1994 (Jesus. Ein revolutionäres Leben, Beck: München 1996).

8 Siehe dazu William Schweiker, *Flesh and Folly: The Christ of Christian Humanism*, in: Andreas Schuele / Günter Thomas (Hg.), *Who Is Jesus Christ for Us Today? Pathways to Contemporary Christology*, Westminster John Knox: Louisville 2009, 85–102; David E. Klemm / William Schweiker, *Religion and the Human Future: An Essay on Theological Humanism*, Blackwell: Madison 2008.

9 Siehe dazu John Hoffmeyer, *Christology and Diakonia*, in: Schuele/Thomas (siehe Anm. 8), 150–166.

rung sollte die Rede vom priesterlichen Amt uns dazu veranlassen, die biblischen Zeugnisse von der nachösterlichen Gegenwart des auferstandenen Christus aufmerksam zu betrachten. Francis Fiorenza hat den Blick dafür geschärft, dass die Erscheinungen des auferstandenen Christus mit dem Friedensgruß, dem Brotbrechen, dem Erschließen der Schrift, mit dem Taufbefehl und der missionarischen Sendung der Jünger die Grundgestalten des gottesdienstlichen Lebens der Kirche umreißen.¹⁰ Friedensgruß, Abendmahl, Taufe, Schriftauslegung, Sendung – eine Polyphonie der gottesdienstlichen Existenz ist mit dem priesterlichen Amt verbunden, an dem in der Kraft des göttlichen Geistes wiederum das »allgemeine Priestertum aller Glaubenden« Anteil gewinnen soll und das sich in ihm konkretisiert. In der Kraft des Geistes ist Jesus Christus »nicht ohne die Seinen«, nicht ohne seine Zeuginnen und Zeugen, sowohl im diakonischen als auch im pastoral-liturgischen Wirken.¹¹

Das *prophetische Amt* schließlich erhält klare Konturen, wenn wir auf das Kreuz Christi blicken. Wir dürfen dabei die Botschaft des Kreuzes nicht auf den durchaus wichtigen Aspekt der Offenbarung des »leidenden Gottes« reduzieren. Gott ist dem Gekreuzigten zwar in seiner Armut, Schwachheit und Ohnmacht nahe, aber das darf die Auseinandersetzung Gottes mit den Mächten und Gewalten dieser Welt in Kreuz und Auferstehung nicht verdunkeln. Jesus Christus, der den Menschen die Botschaft vom kommenden Reich Gottes brachte und ihnen die Kräfte der Heilung, die Kräfte der Zuwendung zu den Kindern, zu den Schwachen, den Ausgestoßenen, den Kranken, den Notleidenden vermittelte, dieser Jesus Christus wird von den »Mächten und Gewalten«, wie Paulus sagt, verurteilt, und zwar einmütig.

Denn Religion, Recht, Politik und die öffentliche Moral und Meinung, die sich alle gern als »gute Mächte« präsentieren, die uns »wunderbar bewahren« wollen – sie alle wirken am Kreuz gegen die Gegenwart Gottes in Jesus Christus zusammen. Das Kreuz offenbart die Welt »unter der Macht der Sünde«, es offenbart die »Nacht der Gottverlassenheit«, nicht nur für Jesus selbst – sondern auch als eine beständig drohende Gefahr in dieser Welt. Es offenbart, dass alle öffentlichen und mächtigen Schutzmechanismen – wie Recht, Politik, Religion, Moral und öffentliche Meinung – , die

10 Francis Fiorenza, *The Resurrection of Jesus and Roman Catholic Fundamental Theology*, in: S.T. Davis / D. Kendall / G. O'Collins (Hg.), *The Resurrection: An Interdisciplinary Symposium on the Resurrection of Jesus*, Oxford 1997, 213–248, hier 238ff; vgl. auch Hans-Joachim Eckstein / Michael Welker (Hg.), *Die Wirklichkeit der Auferstehung*, Neukirchener: Neukirchen-Vluyn, 2010, bes. 318ff.

11 Vgl. Karl Barth, KD IV/1, bes. 122ff (im Anschluss an Luthers Großen Katechismus) und 738ff; M. Welker, *Kirche im Pluralismus*, Kaiser: Gütersloh, 2000.

uns Menschen und unsere Gesellschaften vor Gefährdung und Selbstgefährdung schützen und bewahren sollen, dass sie alle individuell und gemeinschaftlich versagen können.¹²

Die hohe Bedeutung der christlichen Verkündigung, die hohe Bedeutung theologischer Lehre und die unverzichtbaren Aufgaben der »Wahrheit und Gerechtigkeit suchenden Gemeinschaften«¹³ – in der Kirche, aber auch in der Wissenschaft und im Rechtssystem – werden in der Dimension des prophetischen Amtes deutlich. Aber auch die Notwendigkeit, an gegenwärtigen Gesellschafts- und Weltzuständen konstruktive Kritik zu üben – bis hin zum gewaltlosen Widerstand gegen korrupte und pervertierte Politik, Medienmacht und Wirtschaft sowie gegen korrupte Moral und Religion, all dies wird im Kontext des prophetischen Amtes ersichtlich. Auch dieses geistgewirkte Amt geht über den Bereich der Kirche weit hinaus, ja es kann sich durchaus gegen eine selbstherrliche, selbstgerechte oder ideologisch verblendete Kirche und Kirchlichkeit wenden.

Obwohl die christliche Theologie diesen christologisch-pneumatologischen Realismus gar nicht stark genug betonen kann, ist die christologische Entfaltung der Rede vom Geist Gottes heute für viele Menschen unbefriedigend. Wirkt der Geist Gottes etwa nur an den getauften Christenmenschen und durch sie? Usurpieren Christen mit dem Anspruch auf einen christlichen Humanismus und einen universalen prophetischen Auftrag nicht andere Kulturen und Traditionen? Die biblischen Überlieferungen bieten hilfreiche Perspektiven angesichts dieser Bedenken, indem sie den Geist Gottes in Kontinuität und Diskontinuität zu den Gesetzes-traditionen, zu den Torüberlieferungen, sehen.

In mehreren Texten des Buches Jesaja (Jes 11; 42; 61), die das Neue Testament ausdrücklich auf Jesus von Nazareth und sein Wirken bezieht, wird von dem von Gott Erwählten gesprochen, auf dem Gottes Geist ruht. Von ihm wird gesagt, dass er in Israel und unter den Völkern Gerechtigkeit, den Schutz der Schwachen und Gottes-

12 Vgl. Michael Welker, Die Bedeutung des evangelischen Abendmahlsverständnisses in der gegenwärtigen ökumenischen Situation, in: Rudolf Weth (Hg.), Das Kreuz Jesu. Gewalt – Opfer – Sühne, Neukirchener: Neukirchen-Vluyn 2001, 197–208; ders., Was geht vor beim Abendmahl?, erweitert um ein Register und ein Nachwort zur päpstlichen Enzyklika Ecclesia de Eucharistia, Gütersloher: Gütersloh, 32005; eine vorzügliche Zusammenfassung und Vertiefung meiner kreuztheologischen Überlegungen bietet Dirk Smit, »... Under Pontius Pilate«: On Living Cultural Memory and Christian Confession, in: Schuele/Thomas (siehe Anm. 8), 19–49.

13 John Polkinghorne / Michael Welker, An den lebendigen Gott glauben. Ein Gespräch, Kaiser: Gütersloh 2005, Teil III.

erkenntnis bringen wird. Gerechtigkeit, Erbarmen, Gotteserkenntnis – damit haben wir die Grundintentionen des Gesetzes vor Augen; mit Mt 23,23 gesagt: »Das Wichtigste am Gesetz, Gerechtigkeit, Barmherzigkeit und Glaube«. Für das Wirken des Geistes ist nun einerseits die Weiterentwicklung des Ethos des Gesetzes zu einem Ethos der Liebe, der Hoffnung und des Glaubens charakteristisch. Für das Wirken des Geistes ist ferner entscheidend, dass sich sein Wirken in der Macht der »Ausgießung« vollzieht. Jesus Christus, auf dem der Geist Gottes ruht, sendet den Geist, gießt ihn aus. Das heißt: Er gewinnt eine unübersehbare Zahl von Menschen für sein verwandelndes und erneuerndes, rettendes und erhebendes Wirken.¹⁴

Die Pfingstbotschaft Apg 2, die die Verheißungen des Propheten Joel (Joel 3) wörtlich aufnimmt, ist ebenso provozierend wie revolutionär: Ausgegossen wird der Geist Gottes auf Männer und Frauen, Alte und Junge, Knechte und Mägde. Und dies wird verkündigt in patriarchalen Umgebungen, in einer Gesellschaft, in der die Alten das Sagen und die Jungen zu gehorchen haben, und in einer Sklavenhaltergesellschaft. Von dieser Geistausgießung gehen gewaltige, ja bis heute revolutionäre Impulse aus zur Entwicklung eines Ethos der Gerechtigkeit, zur Entwicklung einer Moral, die den Schutz der Schwachen unabweisbar implementiert, und zu einer Leidenschaft für die Gottes- und Wahrheitserkenntnis.¹⁵ Freiheitliche Organisations- und Lebensformen in Kirchen und Gesellschaften gegenüber monohierarchischen patriarchalen Strukturen sind eine Frucht des Geistwirkens, das auf Polyphonie, auf ein organisches Zusammenspiel der Geistesgaben ausgerichtet ist. Die Geistausgießung manifestiert sich in emergenten Prozessen, d.h. aus vielen kleinen und großen Erfahrungen und Taten der Liebe und Vergebung, des prophetischen Engagements in Wahrheit und Gerechtigkeit suchenden Gemeinschaften und in vielen Formen gottesdienstlichen Lebens wird die »Gemeinschaft des göttlichen Geistes« erbaut.¹⁶ Es ist wichtig zu sehen, dass sie sich die Gemeinschaft des göttlichen Geistes wohl in christlichen Kirchen verwirklichen will, dass sie aber keineswegs auf sie beschränkt bleibt.

14 Vgl. James D.G. Dunn, Towards the Spirit of Christ: The Emergence of the Distinctive Features of Christian Pneumatology, in: Michael Welker (Hg.), The Work of the Spirit: Pneumatology and Pentecostalism, Eerdmans: Grand Rapids 2006, 3–26.

15 Vgl. Michael Welker, Gottes Geist. Theologie des Heiligen Geistes, Neukirchener: Neukirchen-Vluyn, 42010, 109ff.214ff.

16 Berndt Hamm / Michael Welker, Die Reformation. Potentiale der Freiheit, Mohr Siebeck: Tübingen 2008, bes. Kap. 1; Michael Welker, Das Reich Gottes, in: Evangelische Theologie 52 (1992), 497–512.

Abstract

The article illuminates the most impressive powers of the human spirit, both individually and communally. However, the use and the effects of these powers can be highly ambivalent. Biblical traditions see this clearly when they warn against »evil« or »deafening« spirits and when they criticize »the spirit of the world«. This leads to the question how to »discern the spirits« and how to identify the Spirit of God. The article shows that with reference to the law of God we gain criteria to discern the spirits and that the orientation towards the three offices of the resurrected and elevated Christ can provide clear perspectives on the Holy Spirit and its salvific workings.

Michael Welker, geb. 1947, Dr. theol., Dr. phil., ist Professor für Systematische Theologie an der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Universität Heidelberg und Direktor des Internationalen Wissenschaftsforums.

Klaus Müller

Heiliger Geist und philosophisches Denken

Über unerwartete Ab- und Anwesenheiten

1. Zur Einleitung: Historische Querlektüre

Philosophisch gesehen hat der Heilige Geist – salopp gesagt – eine durchwachsene Biographie: Viele frühe Theologen zögerten nicht, den vorchristlichen Philosophen ein antizipatorisches Verhältnis zum »λόγος« zuzuschreiben – so etwa Justin, der wichtigste der so genannten frühchristlichen Apologeten. Er suchte als Erster um 150 n. Chr. einen Brückenschlag zwischen christlicher Tradition und Philosophie. Dazu knüpfte er am bereits durch das Johannes-Evangelium beanspruchten »λόγος«-Begriff an, betrachtete alles, was außerchristlich an Wahrheit begegnete, als »λόγος σπέρματικός«, als Samenkorn derjenigen Wahrheit, die in Christus mit ihrer ganzen Fülle hervorgetreten sei¹. Oder ein anderes Beispiel: Clemens von Alexandrien, der die örtliche Version des Neoplatonismus in erste Versuche einer Systematisierung des christlichen Gedankenguts einzubeziehen suchte. Auch Clemens setzt wie Justin beim »λόγος« an. Philosophie gilt ihm als Geschenk dieses »λόγος«, die Philosophie selbst betrachtet er als Pädagogin der Heiden zum Christentum². Ganz anders im Fall des Heiligen Geistes, der neutestamentlich und frühchristlich³ in der Regel als »πνεῦμα« tituliert wird: Gerade hervorragende Vertreter solcher λόγος-Theologie wie ein Origenes oder ein Augustinus kommen darin überein, dass die gleichen Philosophen, die eine so affirmative Beziehung zur zweiten trinitarischen Person unterhalten, die Existenz des Heiligen Geistes nicht einmal erahnt hätten⁴. Hinzuzufügen wäre,

1 Vgl. Justin, 2 Apologia 8,1–3; 10,8; zit. nach M. Fiedrowicz, Christen und Heiden, Quellentexte zu ihrer Auseinandersetzung in der Antike, Darmstadt 2004, 202.

2 Vgl. Clemens von Alexandrien, Stromateis 1,28,3; zit. nach Fiedrowicz, Christen und Heiden, 202.

3 Vgl. dazu ausführlich F. Dünzl, Pneuma. Funktionen des theologischen Begriffs in frühchristlicher Literatur, Münster 2000 (Jahrbuch für Antike und Christentum; Erg.-Bd. 30).

4 Vgl. dazu T. Kobusch, Christliche Philosophie. Die Entdeckung der Subjektivität, Darmstadt 2006, 45 mit Verweis auf Origenes, De principiis 1,3,1 und Augustinus, De civitate Dei 10,23; 10,29.